

Die Chroniken von Khad-Arza - Das Imperium der schwarzen Sonne

Zweites Buch

Von Linchan

Kapitel 5: Geisterwind

Als Karana im Morgengrauen nach Westen blickte, wie es die Geister befohlen hatten, kehrte Aar aus der Finsternis zurück. Der Hund war wohlauf und gesund, er hatte nur leichte Verletzungen, die darauf hindeuteten, dass er noch lange versucht hatte, die Jungtiere zu verfolgen, die Neisa verschleppt hatten. Ehe im Lager von Dhimorien Panik ausbrechen konnte, umarmte Karana seinen tot geglaubten Bruder Hund und stellte klar, dass das Tier keinem Menschen ein Leid zufügen würde und dass er persönlich für die Sicherheit aller garantierte. Ram Derrans jüngerer Bruder, Zoras' Onkel Yiska, zeigte sich viel kooperativer als alle Wachmänner in kisanischen Dörfern es je getan hatten, denn niemand hatte je Karanas Hund den Zutritt erlaubt... jetzt passierte es aber und der junge Mann war froh darum, er hätte das Tier ungern draußen stehen gelassen. Doch Karana fragte sich, wo die Jäger blieben, die Yiska geschickt hatte, damit sie Neisa fänden... die Tatsache, noch immer nicht um den Verbleib seiner kleinen Schwester zu wissen, machte ihn rasend.

Narapatis Tee zeigte langsam Wirkung; wenigstens die ätzende Krankheit schien langsam gewillt zu sein, ihn in Frieden zu lassen, obwohl die Schmerzen noch immer nicht ganz weg waren... und die Geister sprachen von Blut und Tod, als er an diesem Morgen wieder zu der Heilerin ging, um sich einmal bei ihr für ihre Mühe zu bedanken. *„Sieh nach Westen, wenn der Morgen graut... und sieh das Himmelsblut, das sich über die Erde ergießen wird...“*

So hatten die Geister gesprochen und das mulmige Gefühl, das mit dieser Warnung in seinen Geist gekommen war, hatte ihn die ganze Nacht um den Schlaf gebracht. Tayson hatte friedlich neben ihm geschnarcht und sich pudelwohl gefühlt, wie es aussah... sie hatten sich ein Schlafzimmer im Zelt des Häuptlings geteilt, der dafür seine drei Töchter über Nacht zu einem ihrer Brüder ins Zelt gescheucht hatte, damit genug Platz war.

Was immer geschehen sein mag, es ist nichts Gutes, dachte der Schamane sich grantig und achtete so wenig auf seine Füße, dass er erst merkte, dass er in jemanden hinein rannte, als es schon passiert war. Reflexartig griff er Narapatis Handgelenk und bewahrte sie vor einem Sturz, ehe er hustete und sie verlegen grinsend ansah.

„Oh, ähm, entschuldige...“

„Guck auf deine Füße.“, schnarrte sie, wie üblich kratzbürstig, und schüttelte ihre roten Locken. „Was willst du? Noch einen Tee?“

„Nein, also... nicht jetzt. Ich wollte... mich eigentlich nur bedanken für alles. Dein Tee ist sehr wirksam.“

„Natürlich ist er das.“, sagte sie verblüfft, „Den hat schon die Urgroßmutter meiner Großmutter zubereitet. Und deren Urgroßmutter vermutlich auch, und so weiter.“ Er sah, wie sie skeptisch den Blick senkte und erkannte, dass sie Aar ansah, der seinem Herrchen wie immer folgte.

„Hab keine Angst vor dem Hund.“, sagte er deswegen verpeilt, „Der tut nichts, er gehorcht mir.“

„Nein, ich habe keine Angst, bloß Hunger.“, versetzte sie und er hüstelte. Sie erklärte sich selbst: „Meine Vorfahren stammen aus Kuyala, da kam es mal vor, dass Hunde gegessen wurden. Allerdings sind sie nicht sonderlich schmackhaft.“ Er räusperte sich blöd, lachte dann leise und tätschelte Aars Kopf, der den Eindruck machte, als wüsste er ganz genau, dass sie davon sprachen, seine Artgenossen zu essen.

„Nein, Aar, niemand isst dich, guck nicht so blöd...“ Er sah auf Narapati und musterte sie kurz. „Also, wie gesagt, vielen Dank... kann ich mich irgendwie erkenntlich zeigen?“

„Oh ja.“, sagte sie, „Hör auf, mich so anzustarren.“ Er hüstelte erneut – dann unterbrach sie sein empörtes Luftholen, als er dazu ansetzen wollte, sich zu rechtfertigen, dass er überhaupt nichts Unsittliches gedacht hätte. „Ah, sieh, da sind ja die Vollpfosten wieder.“

Er drehte den Kopf und erkannte, dass Yiskas Söhne aus dem Westen zurückgekehrt waren. Sofort spürte er die Unruhe in sich heftiger werden, als er schnell sah, dass Neisa nicht bei ihnen war. Tayson hatte es offenbar auch mitbekommen, denn er kam jetzt zu Karana, als Yiska Derrans drei Söhne im Lager waren und einen missgelaunten Eindruck machten, vor allem der Älteste.

„Wo ist Neisa? Habt ihr die Jungen gefunden?!“, fragte der Schwarzhaarige die Neuankömmlinge, und jetzt tauchten in den Zelteingängen noch mehr Leute auf, die neugierig guckten. Chulyin, der älteste Sohn von Yiska – Karana fiel dabei ein, dass er der Cousin von Zoras war – gab ein abfälliges Schnauben zu hören, das eindeutig schlechte Laune zeigte.

„Hör mal zu, du aufgeblasener Möchtegernheld.“, sagte er zu Tayson, „Geh selber los und such dein Mädchen, ich gehe da nicht noch mal raus, die ganze Aktion war reine Zeitverschwendung. Ihr könnt hier nicht auftauchen und uns herum hetzen, damit wir euch eure Neisa wiederfinden. Und wenn einer von euch Spacken meine Frau angerührt hat, wird er sterben.“

„Niemand rührt Sedna an, diese arrogante Kuh.“, warf Narapati verblüfft ein, „Davon abgesehen, dass sie ohnehin einen Säugling hat. Du bist ja nur so pissig, weil du selbst nicht ran darfst im Moment, du Versager.“ Chulyin spuckte ihr vor die Füße und Karana hatte das Bedürfnis, sich dazwischen zu stellen.

„Jetzt ist aber mal gut, sie hat dir nichts getan.“, brummte er dabei und hörte Narapati hinter sich schnauben, „Vergebt uns die Mühen, das war kein böser Wille. Also, was war so erfolglos? Habt ihr die Jungen also nicht gefunden?“

„Doch.“, sagte der zweitälteste Sohn, der etwas genervt, aber nicht so übel gelaunt wie sein Bruder schien, „Aber bei ihnen war kein Mensch, sie kamen uns entgegen. Ich glaube, sie haben ihre Mutter gesucht...“

„Rede keinen Scheiß, Kinapak!“, fauchte Chulyin ihn an, „Das sind Viecher! Elende Viecher, die haben solche Gedanken nicht, sie sind dumm!“

„Immerhin waren sie schlau genug, deinen Speeren zu entkommen.“, sagte der dritte Bruder und duckte sich gleich darauf unter dem Speer seines ältesten Bruders hinweg, der wutentbrannt nach ihm schlug.

„Halt die Fresse, du kleiner Scheißker! Warst du etwa erfolgreicher?!“

„Wie auch immer, sie sind jedenfalls weg und deine Schwester haben wir nicht gefunden.“, sagte der mittlere Bruder seufzend zu Karana, „Chulyin, lass den Kleinen am Leben, Mutter häutet dich, wenn ihm etwas fehlt.“ Mit diesen Worten ging er davon und Karana blinzelte irritiert, während Chulyin an ihm vorbei trat und Narapati ein Stück zur Seite schubste.

„Und du kommst mit mir, Heilerin.“, versetzte er im Befehlstone, „Ich hab mir unterwegs das Handgelenk verstaucht, das solltest du jetzt beheben, und zwar schnell.“ Narapati schnaufte.

„Ach wirklich? Dann geh zu meiner Großmutter, die kann das besser als ich. Oder geht das nicht, weil du in Wahrheit willst, dass ich etwas ganz anderes behebe...?“ Sie setzte ein sarkastisches Grinsen auf und der größere Mann spuckte ihr wütend vor die Füße und stampfte davon.

„Leck mich doch, du Nutte! Selbst du wirst eines Tages einen Mann nehmen müssen!“

„Aber *du* wirst es mit größter Sicherheit *nicht* sein!“, rief die Heilerin ihm nach, während um sie herum die anderen Leute kicherten, und sie wirbelte herum und stampfte zurück in ihr Zelt, das sie mit ihrer Großmutter teilte. Karana fühlte sich kurz an Neisa erinnert... in etwa so hatte sie Tayson auch so lange abgespeist, wobei Tayson es etwas anständiger versucht hatte als Yiskas grantiger Sohn es hier tat... und jetzt war sie dennoch seine Gefährtin. Neisa... die Sorge um sie kehrte mit einem Schlag in sein Gewissen zurück und er ballte zischend die Fäuste, als er an sie dachte... und an alles, was ihr vielleicht passiert war. Vielleicht war sie gefressen worden oder Wilde hatten sie gefunden und waren über sie hergefallen und...

Nein! Denk nicht daran!, schalt Karana sich keuchend und strauchelte, als er in sich plötzlich eine kribbelnde, störende Wut aufkommen spürte, die immer heftiger wurde. Der Gedanke, jemand könnte seine Schwester unsittlich angerührt haben, machte ihn wahnsinniger als die Vorstellung ihres Todes. Sie war seine Schwester! Sie war sein, verdammt, niemand durfte es wagen, sie anzufassen, solange er nicht erlaubte, dass...

Er keuchte und fasste nach seinem plötzlich schmerzenden Schädel, während Tayson ihn besorgt anstarrte.

„Alles in Ordnung mit dir?“, fragte er dabei, doch Karana konnte nicht antworten. Nichts war in Ordnung! Was dachte er da? Das waren doch nicht seine Gedanken! Das waren die Gedanken von irgendwem, der sein Inneres beherrschen wollte... und nicht nur das.

„Neisa...!“, stöhnte er und versuchte mit aller Macht, den Zorn und Hass in seinem Geist zu bezwingen, „S-sie... wir müssen... sie finden! Ich... muss...“ Tayson blinzelte konfus.

„Ja, natürlich müssen wir das, und wir werden! Ich will sie in die Arme schließen und sie trösten, mich dafür entschuldigen, dass wir sie alleine gelassen haben...“ Karana spürte noch, wie ihm die Kontrolle über seine Zunge entglitt, als es schon zu spät war. „Neisa gehört mir alleine, du Bastard! Wage es ja nicht, sie anzurühren, sie auch nur anzusehen auf eine Weise, die mir nicht gefällt, du Hurensohn!“

Tayson starrte ihn fassungslos an. Ebenso alle anderen, die ihn gehört hatten. Aar jaulte und schenkte dem Schamanen einen besorgten Blick. Und Karana fühlte sich zurückversetzt an den Tag, an dem er seinen eigenen Vater auf ähnliche Weise angeschrien hatte... und auf ähnliche Weise war ihm dann bewusst geworden, was er getan hatte... und dass es falsch gewesen war. Er schlug sich zitternd die Hand vor den Mund, als könnte er seine Zunge so zwingen, es zurückzunehmen, während sein

bester Freund ihn anstarrte, als wäre er gerade zu einem Ochsen mutiert.

„Schon wieder...!“ keuchte der Schamane dann fassungslos über sich selbst, „Ich... ich kann es nicht!“ Ohne zu erklären, was geschehen war – denn das konnte er nicht, er wusste es ja nicht mal selbst – kehrte Karana Tayson den Rücken und stürzte kopflos aus dem Lager, allein gefolgt von Bruder Hund.

Karana hielt an und schnappte heftig atmend nach Luft. Sein Gesicht war hochrot angelaufen... ob nun vor Scham, weil er seinen eigenen Freund Hurensohn genannt hatte, oder ob des flammenden Keims in seinen Lenden, der sich geregt hatte, als er so ereifert über Neisa gesprochen hatte, wusste er nicht... er stöhnte verzweifelt, als er mitten auf der Tundra in die Hocke ging und das Gefühl hatte, am ganzen Körper zu brennen... es musste die Mischung aus Schamgefühl und Erregung sein, dachte er sich, und es schmerzte schon wieder. Aar trottete neben ihn, doch der Mann fand keinen Trost darin.

„Sag es mir... Saidah.“, murmelte er den Namen seiner ersten Geliebten, „Wie... wie stelle ich das an?! Meinen eigenen Geist besser kontrollieren... so spricht doch mit mir, Geister!“ Er fühlte sich elend und stützte sich stöhnend mit den Armen auf seinen Schenkeln ab, während er fühlte, wie die berauschte, törichte Hitze einer grausamen Kälte wich. Die Geisterstimmen kamen, während Aar ihn aufmunternd anstupste. Und plötzlich begriff er, warum sie zuvor von blutigem Himmel gesprochen hatten. Er sah mit Entsetzen das Blutbad, das die Zuyyaner anrichteten, irgendwo im Westen... es war ein einfaches Lager von primitiven Menschen. Er sah den blutigen Himmel beben und er hörte die Erde dröhnen, als sie sich klaffend auftat und alles in ihrem Rachen verschlang... und Finsternis breitete sich aus. In der Ferne sah er seine Schwester... und Zoras Derran. Und die Geister flüsterten, während er ungläubig im Schatten die Augen aufriss.

„*Sie sind nach Süden... zurück nach Ahrgul. Ihr müsst auch gehen... rasch, Karana. Oder willst du versuchen, wegzulaufen, wie so viele...?*“ Er erstarrte, als er seine Schwester und Zoras Derran beobachtete, die für seinen Geschmack definitiv zu dicht beieinander standen – bis sich der kleine Mann plötzlich in einen Haufen schwarzer Kondorfedern auflöste und im Nichts verschwand, während Neisa das bleiche Gesicht in Karanas Richtung drehte und ihn ansah mit einem Blick, der ihm beinahe den Verstand geraubt hätte... einem Blick, aus dem sein eigener, hysterischer Wahnsinn sprach.

„N-Neisa!“, schrie Karana, als er sich von der Vision los riss, und er kam strauchelnd auf die Beine. Er hatte Angst... was war mit ihr passiert? Und Zoras... der war auch da gewesen.

Dann hat sie ihn schon gefunden... sie sind nach Süden, haben die Geister gesagt. Das heißt, sie... sind wohlauf?

Er kämpfte gegen den seltsamen Zorn in seinem Inneren an, der in ihm aufkam bei den Gedanken an den kleinen Schwarzmagier, den zu finden er überhaupt vorgehabt hatte. Seine Wut auf Zoras war jetzt nicht von Belang... ebenso wenig das, was immer mit ihm durchging, wenn er an Neisa dachte... er fühlte sich elend, als er umkehrte und zügig zurück zum Lager ging. Wenn Neisa nach Süden gegangen war, hatten sie hier nichts mehr verloren. Er würde nicht davor weglaufen, Zoras zu erwischen... und wenn er auch nur einen Zoll zu dicht an seiner Schwester stand, würde er ihm eben die Haut abziehen.

Tayson begrüßte seinen Freund mit einem merkwürdigen, skeptischen Blick, als der Schamane zurück ins Lager kehrte und die meisten Blicke der Menschen auf sich

lenkte.

„Bist du wieder bei Sinnen?“, murmelte der Schwarzhaarige dann, „Ähm... haben die Geister irgendwas gesagt, Zauberer? - Ähm, Schamane, meine ich...“ Karana schauderte. Es tat ihm so leid, seinen Freund so unsinnig angefahren zu haben... dass er sich sogar korrigierte, ihn Zauberer zu nennen, war absolut untypisch für Tayson. Karana wusste, dass Tayson nicht dumm genug war, um wirklich dauernd zu vergessen, dass es für ihn einen großen Unterschied zwischen einem Zauberer und einem Schamanen gab; wenn er seinen Freund Zauberer nannte, tat er es mit dem Wissen, darauf getadelt und belehrt zu werden, und er tat es dennoch immer wieder, wie sich Freunde eben gegenseitig neckten. Karana blieb nervös vor ihm stehen und wusste nicht, was er sagen sollte. Schließlich nickte er nur.

„Neisa ist wohl schon auf dem Weg zurück. Ich habe sie in meiner Vision gesehen, sie hat offenbar sogar Kurzhöschen gefunden. Das heißt, wir brechen auf.“ Mehr sagte er nicht und schritt an Tayson vorbei, der jetzt den Kopf ihm nach wandte und dumpf fragte:

„Auch, wenn... das gerade eben komisch war, ich würde mich irgendwie wohler fühlen, wenn du... dich entschuldigst würdest, Karana... ich meine, du hast mich Hurensohn genannt...“

„Das war nicht ich.“, schaffte der Schamane hervor zu pressen, „Das war irgendetwas in mir, das mich beseitigen will... und ich bin nicht stark genug, um es im Zaum zu halten. Tu mir... bitte den gefallen und sprich nie mehr davon. Wir beide wissen, dass ich das niemals gesagt und gemeint haben könnte.“ Das gesagt ließ er Tayson zurück, um sich von Yiska Derran zu verabschieden, der sie beide so nett beherbergt hatte, und obwohl er ihn nicht mehr ansah, spürte er Taysons ungläubigen Blick im Nacken und wusste genau, dass selbst dieser Primitivling wusste, wann der Spaß aufhörte. Was immer mit Karanas Geist kaputt war, es war nicht lustig.

Der Weg zurück nach Süden verlief ohne Störungen und war wahnsinnig still. Nicht einmal Tayson redete Blödsinn oder versuchte sonst wie, die Stimmung aufzulockern... Karana war es ganz recht so, er hatte gerade nicht das Bedürfnis, Späße zu machen.

„Und du bist sicher, dass die Geister nicht lügen? Dass es Neisa wirklich gut geht und sie nach Ahrkul geht...?“, war alles, was Tayson zwischendurch zu fragen wagte und statt jetzt, nach diesem Zwischenfall, besonders behutsam zu sein, fuhr Karana wütend herum und schnaufte ihn an.

„Die Geister lügen mich nicht an! Das würden sie nicht wagen, vergiss nicht, wer ich bin!“ Und er sprach schon wieder, ehe er seine Zunge hätte beherrschen können, und wandte reuig das Gesicht von seinem Freund ab, der ihn mit hochgezogenen Brauen musterte. Als der Größere sprach, kam Karana sich dämlich vor... dämlich genug, seinen besten Freund so vergrault zu haben.

„Sehr wohl, Majestät, ich wage nie wieder, an Euch zu zweifeln. Sagt mir Bescheid, wenn Ihr wieder der seid, mit dem man normal reden kann.“

Sie machten am Abend schweigend ein kleines Lagerfeuer mitten in der Pampa, umgeben von trostlosem Niemandsland. Schließlich wurde Karana die Stille zu drückend.

„Tayson... vergib mir. Was ich zu dir gesagt habe war das Letzte. Das... was nicht meine Absicht.“ Sein Freund nickte schweigend, während er an einem getrockneten Stück Fleisch knabberte, von denen sie ein paar als Vorräte mit bekommen hatten.

„Da oben im Lager hast du dich angehört, als wolltest du Neisa selbst haben... das...“

war echt schräg, oder?“

„Sie ist meine Schwester. Ich als großer Bruder bin wohl mit diesem automatischen Beschützerinstinkt gestraft, der immer aufkommt, wenn die kleine Schwester in der Nähe eines Mannes ist... so geht es vielen Brüdern und auch vielen Vätern mit ihren Töchtern. Ich glaube, mein Vater ist auch nie sonderlich begeistert davon, wenn Neisa deine Hand hält... nimm das nicht persönlich. Es ist nur... weil sie eben sein kleines Mädchen ist.“

„Aber dein Vater hat nie gesagt, sie... wäre *sein*. Im Gegensatz zu dir.“ Karana räusperte sich. Ja... er fragte sich ja selbst, was da in ihn gefahren gewesen war. Beschämt senkte er den Kopf, während Aar sich neben ihn legte und zu schlafen versuchte.

„Ich habe ehrlich gesagt keine Ahnung... was da über mich gekommen ist.“, gestand er kleinlaut. „Ich... sage und tue manchmal Dinge, die... ich gar nicht will. Und ich weiß nicht, was ich tun kann... um das zu kontrollieren.“ Tayson zog die Beine an und stocherte mit seinem Schwert im Feuer herum. Sein verwundeter Arm war noch immer in der Schlinge, schien aber gut zu heilen.

„Das ist doch so eine Geistersache, oder nicht? Dann frag eben Saidah, sie war doch deine Lehrerin... die weiß das bestimmt.“ Karana errötete. Ja, Saidah... er würde sie gerne fragen. Es gab vieles, das er sie fragen wollte... zum Beispiel, warum sie ihm so kalt den Rücken gekehrt hatte in Vialla. Er hatte sie seitdem nicht mehr gesehen... dass sie auf Zuyya war, war gewiss, soweit er wusste, wohnte sie bei der komischen Chenoa im Haus; auf ihren eigenen Wunsch hin, hatte sein Vater etwas pikiert erklärt, dem es offenbar lieber gewesen wäre, sie bei seiner Familie zu haben. Sein Vater hatte Saidah gern... im platonischen Sinn, so, wie Karana es verstand, war sie als Tochter seines verstorbenen besten Freundes so etwas wie eine Tochter für ihn. Und dennoch beneidete er seinen Vater darum, sie öfter sehen zu können... öfter mit ihr sprechen zu können, und der bloße Gedanke an die vermutlich extrem unsinnige Möglichkeit, dass sie etwas anderes als reden tun können, wenn sie sich sahen, machte ihn nervös und zornig.

Zorn... schon wieder. Und schon wieder im Bezug auf eine Frau, die er beehrte... diese besitzergreifende Ader in ihm war ja überall! Er schämte sich dafür und raufte sich stöhnend die Haare, um die Gedanken an Saidah zu verdrängen. Nein... er hatte Iana, die nahm ihm niemand weg. Weder Tayson, noch Zoras Derran, noch sein Vater, noch sonst irgendjemand. Er wusste, dass sie zu ihm gehörte... und sie wusste es auch, das spürte er, wenn sie ihn ansah, obwohl sie versuchte, es zu verstecken. Seine kühle, berechnende Hühnerdiebin... nein, sie war seine Königin. Und sie war ihm so lieb und teuer...

Die Welt war finster. Und Zoras Derrans Geist war es ebenso, als er eisern schweigend allein durch die Tundra marschierte, hinter sich die Leere zurücklassend, die von dem stolzen Volk der Wilden übrig geblieben war. Nachts war der Himmel schwarz und tagsüber blutig, zu jeder Tageszeit vermittelte er das Gefühl der Gefahr und des Unheils. Zoras achtete nicht auf den Himmel, während er das Gewicht der riesigen Hellebarde ab und zu von einer Schulter auf die andere wechselte und ansonsten kaum etwas anderes tat als einfach zu gehen. Er machte fast nie Pausen um zu essen oder sich zu erleichtern, er wollte schnell sein. Zu essen gab es fast nichts; einmal erwischte er einen Maulwurf, oder so etwas ähnliches, der sich an die Erdoberfläche verirrt hatte, aber die Handvoll Fleisch war erstens wenig genießbar und zweitens nicht sonderlich sättigend. Er war lange Zeit ohne Nahrung gewohnt... in Holia hatte

es auch nie etwas gegeben. Holia... er fragte sich, ob Loron noch am Leben war, dieser Mistkerl und Frauenschänder, oder sein Vater, der selbsternannte Häuptling. Er hoffte, dass sie beim Untergang von Tharr krepirt waren, auch, wenn er es nie aussprechen würde, denn das könnte die Geister erzürnen.

Es gab kaum Wind, es war nur eiskalt, und es wurde auch nicht wärmer, als der junge Mann südlicher kam und sich der großen Hauptstadt des Imperiums näherte. Weit in der Ferne sah er über dem Brachland zwischen den verwitterten, verlassenen Dörfern schon die hohen Türme, die wohl zum Palast des Kaisers gehörten, und westlich von Ahrgul die gigantische, einzelne Erhebung eines schmalen Berges. Wie ein Pfeiler stand der gigantische Felsen mutterseelenallein im Land, in der Nähe der Stadt, er ragte so hoch hinauf, dass seine Spitze in den schwarzen Wolken verschwand. Er war wie eine einzige, riesige Säule, die den Himmel stützte und davor bewahrte, auf die Erde zu fallen... Zoras fand das Bild des mächtigen Berges beeindruckend. Furchteinflößend... er erinnerte sich an den Gott Katari, an den die Zuyyaner glaubten, ein grausamer Herrscher und Schöpfer der Welten... wenn es einen Ort gäbe, auf dem dieser Gott hauste, dann musste es dieser Pfeiler sein, dachte sich der Schamane ehrfürchtig, und obwohl er kein Zuyyaner war und nicht wirklich an Katari glaubte, so beängstigte ihn der Gedanke dennoch, da oben säße dieser Gott, sah hinab und spürte genau die Furcht eines einzigen, so kleinen Mannes...

Zoras hatte keine Imperialisten gesehen auf dem Weg. Er fragte sich, ob die Truppe, die Fann vernichtet hatte, die einzige gewesen war... jetzt war sie dank Yamuru jedenfalls Geschichte. Die Gedanken an den Zuyyaner stimmten ihn nervös. Was wohl aus Neisa geworden war? Sie hatte ihm so misstraut... und er hatte es instinktiv nicht getan, weil er eine Seele gesehen hatte. Aber vielleicht hatte dieser Typ sein Bewusstsein manipuliert und ihn dazu gezwungen, ihm zu vertrauen... aber wenn er das getan hätte, warum hatte er es mit Neisa nicht auch getan? Der Gedanke, vielleicht in eine Falle geraten zu sein, machte ihn rasend vor Sorge. Was, wenn er Neisa doch etwas antat? Er könnte sich niemals verzeihen, wenn durch seine Naivität etwas geschehen wäre!

Naivität... er spuckte angewidert auf den gefrorenen Boden bei dem Gedanken. Was war in ihn gefahren? Er hätte niemals so leichtgläubig sein dürfen... oder? Er war unsicher und hasste es, so zu sein. Aber er hatte an einem Tag alles aus den Händen verloren, was er hätte beschützen sollen... der Gedanke schmerzte ihn und er musste kurz rasten, um das schlechte Gewissen zu verarbeiten, das ihn immer noch quälte. All die Menschen, die gestorben waren... und Sora und Neisa, von denen er nicht wusste, ob sie wohlauf waren. Er fragte sich, ob die Vögel, die er als Späher hinter den Mädchen her geschickt hatte, sie gefunden hatten... und in dem Moment, in dem seine Verzweiflung am größten und der Schmerz am heftigsten war, hörte er Schritte in der Nähe.

Zoras rappelte sich alarmiert auf. Er war in einem der verlassenen Dörfer und konnte sich daher gut zwischen den Häusern verstecken, als er die Schritte eines einzelnen Menschen vernahm, die durch das Dorf schlichen. Wer immer es war, er bemühte sich, extrem leise zu gehen, und dennoch hatte Zoras ihn gehört und umklammerte seine Waffe für den Fall, dass es ein Zuyyaner wäre. Seine Instinkte waren verschwommen durch seine wirren Gedanken und Emotionen, sodass er panischer reagierte als angebracht, als er einen Schatten auf der Straße wahrnahm, auf der er gerade noch gerastet hatte – einen Moment später sprang er aus seiner Nische und schwang keuchend seine Waffe herum, die mit einem dumpfen *Pock* gegen den knöchernen Schaft eines gut gearbeiteten Speeres knallte, sein Gegenüber stieß die Hellebarde

zur Seite und hielt dem jungen Mann den Speer an die Kehle... um ihn im selben Augenblick wieder zu senken und erschrocken zu japsen.

„Willst du mich verarschen, Zoras?!“ Und der Schwarzhaarige blinzelte benommen und registrierte reichlich langsam, dass er seinem eigenen Vater gegenüber stand.

Zoras konnte sich nicht erinnern, sich jemals über Ram Derrans Gesicht gefreut zu haben... aber jetzt tat er es irgendwie, und selbst sein etwas mitgenommen wirkender Vater sah ihn nicht zornig oder abweisend an, stattdessen nur überaus verdutzt. Zoras ließ die Hellebarde bebend fallen und widerstand mit aller Kraft dem plötzlichen Drang, dem älteren Mann wie ein kleines Kind um den Hals zu fallen und ihn zu umarmen. Er war am Leben... und er tauchte auf, hier in dieser Einöde am Ende der Welt, während sein einziges Kind gerade das Gefühl hatte, alles Licht der Welt aus den Händen zu verlieren... und auch, wenn der Mann garantiert nicht hier war, um seinem Kind Schutz und Trost zu spenden, so bildete Zoras es sich in dem Moment gerne ein... es fühlte sich so schön an, diese Illusion, es wäre so.

„Du lebst...“, stammelte er etwas verunsichert und Ram Derran zog verwirrt die Augenbrauen hoch.

„Ähm... du auch... Himmel noch mal, ich habe mich zu Tode erschreckt... warum um alles in der Welt bist du hier alleine? Ich dachte, du seist König von Fann.“ Der junge Mann seufzte bitter, strich sich die wirren Haarsträhnen aus dem Gesicht und senkte den Kopf.

„Ja... das... war ich bis vor kurzem.“ Er berichtete nur knapp, was geschehen war, und Ram Derran verengte minimal die müde wirkenden, grünen Augen. Er sah so gerädert aus... er hatte offenbar keine schöne Zeit hinter sich, dachte der Sohn betroffen, als er die etwas ausgezehrte Gestalt seines Vaters betrachtete, seine quasi ungewaschenen Haare und sein ungepflegtes, unrasiertes Gesicht. Es war verblüffend, plötzlich Männer mit Haaren abgesehen vom Kopfhaar zu sehen, fiel Zoras dabei auf.

„Die Zuyyaner sind sabotierende Aasfresser.“, sagte der Vater dann und hob seinen Speer, „Und das beste ist, dass wir alle in ihrer Schuld stehen und uns nicht beklagen dürfen. Was ist mit deiner Frau? Dieser blonden da?“ Zoras seufzte.

„Sie ist fort, ich weiß nicht mal, ob sie noch lebt... ich habe Späher nach ihr geschickt.“

„Was denn für Späher?“

„Schattenvögel. Die gehorchen mir, ich habe ihnen gesagt, sie können meine Seele haben.“ Ram Derran machte ein entsetztes Gesicht. „Jetzt tu nicht so, als wäre dir meine Seele jemals wichtig gewesen...“ Obwohl die Worte gemein waren, stahl sich ein bitteres Lächeln auf Zoras' Gesicht. Er räusperte sich. „Was... hast du eigentlich hier verloren? Und wo ist Mutter?“

„Mutter ist in Sicherheit. Wir sind im Lager von Intario. Nach Kisara wollte ich nicht, ich lebe niemals unter Purans Fuchtel, und nach Senjo wollte ich auch nicht, weil ich fürchtete, dass Arlon und Loron vielleicht doch noch leben... da haben wir gedacht, in welchem Lager wir jetzt wohnen, ist eigentlich Lachs, also sind wir jetzt Intario... wie nennt man die Bewohner davon? Intarioner? Intarioaner? Ach, du weißt, was ich meine.“ Zoras nickte.

„Und was machst du hier?“

„Ich suche Essen. Das Jagen ist nicht wirklich ergiebig hier, es gibt kaum was. Wir dürfen uns eigentlich nie weit vom Lager entfernen, du weißt schon, der Kaiser und seine Imperialisten, aber ich habe Leute munkeln gehört, dass man sich, während die Zuyyaner uns sabotieren, klammheimlich dafür rächen will, ich habe keine Ahnung, ob jetzt irgendwer herum zieht und seinerseits Imperialisten schlachtet oder was das

bedeutet... ist ja auch egal. Jedenfalls bin ich aufgebrochen, um in den toten Dörfern vielleicht Vorräte zu finden, die noch gut sind..." Er zeigte auf die Tasche aus Leder, die er trug, „Ich habe schon einiges aufreiben können. So talentfrei ich auch bin, das war eine gute Idee, gib es zu.“ Zoras war verblüfft darüber, dass er lächeln musste und nickte.

„Das war sie wirklich, Respekt. Sag, ähm... das mag jetzt seltsam klingen, aber da ich jetzt niemanden mehr habe und so, denkst du, du wärst bereit, mich... noch einmal bei dir und Pakuna wohnen zu lassen? Ich weiß, wir sind nie gut miteinander ausgekommen, aber jetzt... ist alles anders... und ich dachte, vielleicht gibt uns beiden das... eine neue Chance... oder so.“ Er errötete, als er die Blicke seines Vaters spürte, und senkte peinlich berührt den Kopf. Er musste wie ein Idiot klingen... welcher erwachsene Sohn bat seinen Vater um Asyl? Aber er hatte keine andere Idee, wohin er gehen sollte... und falls er Sora wiederfände, könnte er sich immer noch etwas Neues überlegen... vielleicht. Er wusste gar nicht, ob er zu ihr zurück wollte oder konnte... nicht, weil er sie nicht mehr mochte, aber das, was sie beide verbunden hatte, waren die Fanner gewesen... und die waren tot. Und er war in der Gruppe nie alleine für seine Frau verantwortlich gewesen... er wusste nicht, ob er ganz alleine für sie sorgen könnte. Oder ob es angebracht wäre... vor seinen Geistern war sie nicht seine Frau und es nie gewesen. Das war sie nur vor den Fannern gewesen... er dachte flüchtig an Neisa, die genau wie Sora ein weißes Mädchen gewesen war... nur eine von beiden war die richtige für die Legende. Nur eine von beiden war tatsächlich seine Frau... oder?

„Ja... komm mit mir.“, sagte sein Vater da und kehrte ihm gewohnt kalt den Rücken. „Pakuna wird weinen vor Freude. Sie hatte Angst um dich... du kennst sie ja.“ Zoras verdrängte die Gedanken an Neisa und Sora und folgte seinem Vater nach Süden in Richtung Ahrgul. Ja, er kannte seine Mutter... die Aussicht, sie bald sehen und umarmen zu können, tröstete ihn wirklich.

Karana und Tayson reisten zusammen mit dem Hund mehrere Tage. Sie hatten sich zwar versöhnt, sprachen aber nicht viel miteinander; obwohl Karana seine nervige Krankheit immer noch nicht ganz los war, war es etwas anderes, das ihn besorgte. Die Geister sprachen immerzu seltsame Dinge, die er nicht verstand. Er sah seine Schwester in der Finsternis, er sah irgendwo Zoras Derran, der irgendwo unter dem blutigen Himmel mit den Geistern von Aas fressenden Vögeln sprach... das war es, was Karana am meisten verblüffte. Todesvögel... er kannte die vererbte Eigenart, einen Pakt mit den Geistern von Kondoren, Krähen oder Raben zu schließen, aber eigentlich kannte er es von jemandem anderes... und dass Zoras manchmal Dinge tat, die nicht zu ihm gehörten, verwirrte Karana. Er hatte es schon einmal getan... er erinnerte sich dunkel an die Nacht, in der sein Heimatdorf Lorana gebrannt hatte. Er hatte Zoras gegenüber gestanden und der hatte ihn mit einer ungeheuren, bestialischen Macht zu Boden geschleudert... mit der Macht der Schattenvögel, die ihm gehorchten, als wäre er einer der Chimalis... als wäre er jemand wie Saidah.

Die Gedanken ließen ihn schauern und er verbannte sie aus seinem Kopf, während die Geister wisperten.

„Und du wirst in den Schatten fallen, Karana... in den Schatten des Geistes, der zu mächtig und zu groß für dich ist. Du kannst ihn nicht beseitigen... nicht, solange du nicht deinen eigenen Geist und die Mächte der Schöpfung beherrschst... die Macht in dir... ist zu groß für dich, Karana.“

Dann werde ich lernen, sie mir zu eigen zu machen!, schwor er verbiestert, und die

Geister kicherten nur in seinem Kopf.

„*Seht ihn euch an, klein und sterblich wie er ist, Purans Söhnchen... mit seinen dämonischen Eckzähnen, den Fängen des Dämons, der niemals zurück in die Welt hätte kehren dürfen...*“ Karana keuchte, als er das hörte. Das hatte er öfter gehört... und alle Leute, die etwas wussten, hatten immer seine Zähne betastet. Ryanne, der seltsame Seher aus Ela-Ri... und sie alle hatten solche Dinge gesagt, die er nicht verstand. Was war das für ein Dämon, von dem sie sprachen?

„*Du weißt es doch selbst... in deinem Inneren. Du kennst den Namen des Mannes, dessen Blut in deinen Adern fließt. Des Mannes, der Tyrannei und Chaos über das Land gebracht hat... das Blut... des Königs der Dämonen.*“ Karana schauderte und spürte, wie der Hund ihn aufmerksam ansah, als sähe er genau die Gedanken des Magiers, während der seine Fäuste ballte und unmerklich den Blick nach Norden wandte, in die Richtung, aus der sie kamen. Als er den Namen aussprach, war es nur ein Flüstern... zu groß war die Ehrfurcht vor diesem Namen, den sein Vater mehr als den Tod persönlich fürchtete.

„Kelar Lyra... der Vater des Vaters meines Vaters.“

Er fuhr keuchend wieder herum, als er Tayson plötzlich rufen hörte.

„Hey, Zauberer! Sieh, da vorne ist Ahrgul! Wir sind endlich wieder da!“ Der Schamane seufzte und korrigierte seinen Freund wie jedes mal, als er wieder zu ihm aufschloss und sich in der Nähe wirklich schon die Mauern auftaten, die Ahrgul ummantelten. Und er entdeckte noch etwas anderes außer der Stadt selbst, als er näher hinsah – da waren zwei einzelne Menschen unterwegs. Und selbst aus der Ferne erkannte Karana verblüfft den kleinen Zoras Derran, der erstaunlicherweise mit seinem Vater daher zu marschieren schien... einen Moment fragte er sich, was an diesem Bild falsch war. Abgesehen davon, dass Ram Derran und Zoras sonst nie zusammen gingen... richtig. Wo war Neisa?

„Geh zur Seite!“, blaffte er ungeahnt heftig Tayson an, ehe er vorwärts stürmte, „Da ist dieser Sack! Und wo ist meine Schwester?! Aar, halt ihn auf! Aber lass dich nicht von seinem Vater erstechen, er ist geschickt mit dem Speer!“ Der Hund tobte vor und bellte, und als Karana in sich die Fassungslosigkeit in Zorn umschlagen spürte beim Anblick seines kleinen Rivalen, wurde er schneller. Tayson rief ihm nach und schien ihm bestürzt zu folgen, während der Hund die beiden Passanten schon erreichte, worauf beide die Waffen zückten, aber Zoras hielt seinen Vater davon ab, das Tier mit seinem Speer zu ermorden. Stattdessen sah er auf und in Karanas Richtung, und der wenig Ältere war sich sicher, dass er instinktiv vorher gespürt hatte, dass sie sich hier begegnen würden. Als er in Hörweite war, fing Karana an, ihn anzukeifen wie ein Marktweib.

„Bist du noch bei Trost, hier so längs zu latschen?! Wo ist meine Schwester, du Hurensohn?! Ich weiß genau, dass sie bei dir war, und ich warne dich nur ein einziges Mal, du verdammter, dreckiger, misslungener Fehlversuch einer ordentlichen Zeugung, du-...!“

„Entschuldige mal, bevor du *mich* beleidigst, ich habe dir nichts getan!“, empörte sich Ram Derran da schon ob dem *Fehlversuch einer ordentlichen Zeugung*, und Zoras spuckte Karana vor sie Füße, als der die beiden erreichte und schon wutentbrannt die Hände hoch riss.

„Wo ist sie, du Wichser?! Antworte!“

„Es geht ihr gut!“, blaffte Zoras ihn zurück an und trat wütend nach Aar, der ihn anknurrte, „Ruf deinen Wachhund zurück, Karana, wenn du willst, dass ich spreche, und wenn du die Hand so gegen mich erhebst, werde ich einen Teufel tun dir zu

sagen, wo Neisa ist!“ Karana zischte wutentbrannt und hielt bebend seine Hände im Zaum, obwohl er schon das Kribbeln in den Fingern spürte, das dazu gehörte, wenn man Magie benutzte. Genauso wie die Spannung in seinem Körper, die jetzt heftiger wurde durch den angehaltenen Druck.

„Aar, komm her!“, brachte er gepresst hervor und sah unruhig, wie Zoras Derran seine riesige Waffe herum schwang und offenbar selbst das Verlangen hatte, ihn einfach anzugreifen oder gar zu töten.

„Ich habe sie in Sicherheit gebracht, weil die Imperialisten angegriffen haben.“, erklärte der Schwarzhairige da, während auch Tayson zu ihnen aufschloss und heftig keuchte. „Sie wird schon wieder bei deiner Familie sein. Also lass mich in Ruhe, ich habe getan, was ich konnte. Außerdem solltest du dich geehrt fühlen, weil ich jetzt wieder in Ahrkul bin... für eure bescheuerte Welt, die ihr retten wollt.“ Karana zischte, aber Tayson war ganz erstaunt:

„Dann hat Neisa dich also überredet, zu kommen? Sie ist so tapfer, meine Süße.“ Zoras feixte.

„Oh ja, sie hat sehr... schlagfertige Mittel zur Überzeugung angewendet...“ Tayson schien nicht zu begreifen, was dieser Mistkerl da sagte, aber Karana tat es, und er hörte sofort auf, sich zurückzuhalten, und schmetterte dem kleineren Mann mit einem wutentbrannten Schrei einen gewaltigen Windzauber entgegen, der Zoras und seinen Vater zerfetzt hätte, hätte der Kleinere nicht rechtzeitig seine Hellebarde nach vorne geschwungen und seine Katura mit einem Blitz zerschmettert.

„Wie kannst du es wagen?!“, brüllte Karana, „Hast du sie angerührt mit deinen dreckigen Fingern, du widerwärtiger Bastard?!“

„Ich habe nichts getan, was verboten gewesen wäre.“, sagte Zoras kaltherzig, „Nicht mich solltest du dreckig nennen, sondern viel mehr deine Schwester. Nicht, dass ich wollte, dass sie bei dir in Ungnade fällt... aber du wärst baff, wenn du wüsstest, was sie so sagt, wenn du es nicht hörst.“ Karana zischte und ließ noch einen Windzauber entstehen, ehe er mit einem vor Wut verzerrten Gesicht und die dämonischen Zähne fletschend auf den Jüngeren stierte, als wäre er die Ursache allen Übels auf der Welt. „Jetzt provoziere ihn doch nicht auch noch, du Vollidiot!“, empörte sich Ram Derran verunsichert, „Lasst den Quatsch, Kinder, aber plötzlich!“ Als ob der sich durchsetzen könnte.

„Zum allerletzten mal!“, zischte Karana geifernd wie ein Raubtier, „Wenn du es wagst, sie auch nur anzusehen... auf eine Weise, die mir missfällt, dann werde ich dir nacheinander alle Gliedmaßen und die Eier abschneiden und dafür sorgen, dass du verstümmelt zum Himmelsdonner kommst! Und alle Dämonen werden wissen, Ah, das ist Zoras Derran! Der Idiot, der geglaubt hat, er könnte die Mächte der Schöpfung beleidigen!“

Zoras riss seine Hellebarde wutschnaubend empor und ließ an der Klinge ebenfalls einen gewaltigen Zerstörer entstehen, ehe sich sein ansehnliches Gesicht ebenfalls zu einer furchteinflößenden Grimasse verzerrte.

„Du bist nicht die Mächte der Schöpfung, du größtenwahnsinniger Hurensohn!“

Er riss die Waffe nach vorne und schleuderte Karana den Blitz entgegen, den er aus dem grollenden Himmel gerufen hatte, und Karana sprang zur Seite und schmetterte seinen eigenen Zauber nach vorne. Beide Bündel purer, geistiger Macht flogen aneinander vorbei und lösten sich auf, ohne Schaden anzurichten, und als Karana die Hände wütend wieder empor riss, war Zoras schneller als er. Plötzlich hatte Karana die Klinge der Hellebarde an der pochenden Kehle und starrte seinen Kontrahenten an, der jetzt die Ruhe selbst war. Sein Gesicht war wieder aalglatt und seine schmalen,

giftgrünen Augen musterten Karana mit so einer herablassenden Arroganz, dass dem Älteren unwillkürlich eiskalt wurde. In Zoras' Blick war diese Macht... die Macht, die Saidah hatte. Die Macht der Chimalis... die der Schattenvögel. Er konnte den Schatten sehen in Zoras' Augen, und ohne es selbst zu wollen trat Karana einen Schritt zurück, während die bloße Präsenz der gigantischen Macht ihn zittern ließ... plötzlich fürchtete er um sein Leben.

„Wie kannst du die Geister der Todesvögel beherrschen...?“, stöhnte er entsetzt, „Du... warum siehst du mich so an?“ Und Zoras hörte nicht auf, stattdessen presste er die Klinge wieder gegen Karanas Kehle und der Größere riss in blinder Panik die Augen auf, als er den Wahnsinn nicht mehr aushielt, der ihn bedrohte. „Ich hab verdammt noch mal Angst!“, schrie er und es war ihm egal, dass er sich selbst erniedrigte und beschämte durch diesen Ausbruch, „Ich hab panische Angst, wenn du nicht aufhörst, mach ich mir in die Hose! Hör auf!“

Zoras ließ die Waffe sinken und erbleichend taumelnd stürzte Karana zu Boden, wo Tayson und Aar sich um ihn bemühten. Er fühlte sich elend und die Übelkeit übermannte ihn ob der plötzlichen Erleichterung, sodass er sich hustend auf den Boden erbrach. Zoras schulterte seine Hellebarde. Karana wagte nicht, ihn anzusehen... jetzt, wo die Panik vorüber war, glühte sein ganzes Gesicht vor Scham, so tief gesunken zu sein. Was war mit ihm los? Er war dem kleinen Kerl noch nie so dermaßen unterlegen gewesen... lag es an dieser monströsen Waffe? Sein Selbstbewusstsein und sein Zorn kehrten nur langsam zurück, während er auf Zoras' Füße sah und merkte, dass er und sein Vater sich zum gehen wandten.

„Das sollte als Warnung reichen, du Heulsuse.“, sagte der Kleinere schroff, „Ich hoffe doch für dich, du hast dich nicht wirklich angepisst, das wäre ja zu peinlich. Wenn du mir schon so erbärmlich vor die Füße kotzen musst... geh nach Hause, Karana. Und bete, dass wir uns nicht wiedersehen müssen.“

Karana rappelte sich zutiefst beschämt auf und zischte.

„Wartet!“, rief er noch kleinlaut, und die beiden Männer blieben tatsächlich stehen. Wenn er Ram Derran schon zufällig hier hatte... hatte er ihm noch etwas zu sagen. „Ich soll... deinen Vater grüßen, Zoras. Wir haben Verwandte von euch getroffen im Norden. Ein Onkel von dir, sein Name ist Yiska. Und ich soll deine Mutter von seiner Frau grüßen... von Nata. Sie hat geweint, als sie mich darum gebeten hat... ich dachte, ich bin so pietätvoll, den Wunsch der Frau zu erfüllen. Bitte überbringt Pakuna diese Nachricht.“

Er sah, wie die Gesichtszüge der beiden Männer in Unglauben entgleisten, und Karana wandte sein noch immer flammendes Gesicht ab, ehe er nach seinem Hund rief, der an seine Seite eilte. Ohne die beiden Derrans noch eines Blickes zu würdigen und gefolgt von einem völlig platten Tayson betrat der Sohn des Königs die Stadt Ahrgul.

Zoras blinzelte seinen Vater konfus an.

„Hast du einen Bruder namens Yiska?“, fragte er verblüfft, und Ram Derran fuhr sich keuchend durch die schwarzen Haare, ehe er apathisch nickte.

„Ja... ich habe... nicht gewusst, dass er noch am Leben ist. Der Älteste... meiner kleinen Brüder, ich hatte viele. Und Nata... Yiskas Frau... war eine gute Kindheitsfreundin deiner Mutter... ich – ich bin so verwirrt, ich weiß gar nicht, was ich jetzt denken soll. Wieso leben die da oben irgendwo?!“

„Vor allem sind sie da in Gefahr.“, murmelte Zoras, „Wegen der Imperialisten. Wenn dir was an deinem Bruder und seiner Frau liegt, solltest du dich vielleicht darum kümmern, dass wirklich... jemand, wie du gesagt hast, die Zuyyaner sabotiert. Fragt

sich nur, ob einer von uns die Macht hat, so etwas zu tun... die Zuyyaner sind gefährlich.“ Das waren sie in der Tat... und als er gefolgt von seinem verdatterten Vater Ahrgul betrat, dachte er wieder an den einen, der Neisa mitgenommen hatte. Er hatte gut von der Tatsache abgelenkt vor Karana eben, dass er nicht genau hatte sagen können, wo sie war... er wusste nicht mal, ob er damit, sie wäre daheim, nicht vielleicht gelogen hatte. Das schlechte Gewissen verdrängend begnügte der junge Mann sich damit, sich an Karanas Panik zu ergötzen... es fühlte sich gut an, so überlegen zu sein.

yeah. Armer Karana XDD